

halten, was immer ein oder der andere Theolog dagegen spricht.

Ist nun aber, fragt der Herr Verfasser, diese dictatorische Entscheidung so tief in der Offenbarung gegründet, als es diese apokalyptischen Lehrer vorgeben? Wir wollen es sehen.

Ueber das Dritte Kapitel

Was die göttliche Schrift in diesem Puncte vorschreibet.

Sie erkennen, mein Herr! wie ich lese, daß es der christlichen, als einer göttlichen Religion würdig war, den unbestimmten Bey Schlaf der Heiden, und die Vielweiberey der Juden in eine reine Vereinigung der Gemüther und der Leiber eines Mannes mit einem Weibe zu verändern, oder besser zu sagen zu der ersten Einsetzung zurücke zu führen.

Sie

Sie erkennen, daß die Natur dieser engen Verbindung erfordere, daß die Dauer derselben weder von der Laune (oder Bosheit) der Partheyen, noch von der Veränderlichkeit des Glückes abhängen sollte.

Sie erkennen, daß die Religion (ja Christus der Stifter und Urheber derselben selbst) das Siegel des heil. Sacraments aufgedrückt und ein schönes Band für unauflöslich erklärt habe, damit weder eine vorläufige Convention die Dauer desselben einschränken, noch in der Folge einiger Zufall (noch Bosheit des einen oder andern Theils) hinlänglich seyn könne, dieses einmal geschlossene Bündniß, das aus Mann und Weib nur ein Fleisch machet, und die Figur der geistlichen Ehe Jesu Christi mit seiner Kirche ist, zu zertrennen.

Dieß alles, sage ich, erkennen Sie; wie kommt es nun, daß Sie wider diese schönen

Gründe behaupten wollen, daß der Ehebruch des einen, oder die boshafte Verlassung des andern Theils dieses unaufßsliche Band zertrennen könne?

Ich lese, was Sie für einen Grund zu haben meinen, dieses unaufßsliche Band wieder zertrennen zu können; dieß sind ihre Worte: Die Absicht dieser Unauflöslichkeit ist also die Sicherstellung der ehelichen Treue, und die Handhabung der Ehre eines so heiligen Standes. Wenn nun diese Absicht durch die Bosheit eines Theils der Contrahenten vereitelt, und das Laster vor Gerichte beweislich ist, wie kann das Gesetz der Unauflöslichkeit, das dem Zwecke subordiniret ist, bestehen? Wie kann eine durch Untreue und Schandthaten entheiligte Ehe die reine Verbindung Jesu Christi mit seiner Kirche vorstellen?

Welche Verwirrung der Ideen ist diese?
Lassen Sie uns dieselben auseinander setzen:
Gott

Gott selbst hat den Ehestand in dem Paradiese eingesetzt. Der erste Endzweck dieses Standes war die Vereinigung der Gemüther, und der zweyte die Vereinigung der Leiber eines Mannes mit einem Weibe zur Vermehrung des menschlichen Geschlechtes. Zur Erreichung dieses Endzweckes schrieb der Schöpfer das Gesetz der Unauflösllichkeit in das Herz der beiden Theile: Der Mensch wird Vater und Mutter verlassen, und seinem Weibe anhangen, und zwey werden in einem Fleische eines seyn. So erkannte Adam dieses Gesetz der Unauflösllichkeit. Jedes Gesetz führet seine Pflicht und Schuldigkeit mit sich, und dieß ist die eheliche Treue beider Theile. Nun sagen Sie mir, mein Herr! wenn ein Theil boshafterweise seine Schuldigkeit und Pflicht, die ihm das Gesetz aufleget, übertritt, höret alsdenn das Gesetz der Unauflösllichkeit auf? Also hängt die Verbindung des Gesetzes und die Verbindlichkeit der Partheyen von dem guten oder bösen Willen des einen oder des andern ab?

Was für ein Rechtsgelehrter, was für ein Theolog, was für ein Weltweiser sind Sie mein Herr?

Heiden und Juden hatten das erste Gesetz der Einsetzung, jene durch ihre Ausschweifungen, diese durch ihren Scheidebrief verändert; es kam Christus der göttliche Sohn auf die Erde, er führte den Stand der Ehe zu der ersten Einsetzung zurücke, und er erhob denselben zu der Würde eines heil. Sacraments, als eine Figur seiner geistlichen Ehe mit der Kirche; und er wollte, daß der Ehestand der Christen nicht nur nach der ersten Einsetzung, sondern auch nach dem Stande des heil. Sacraments, wie seine Vereinigung mit der Kirche, unaufsöblich sey. Soll nun die Bosheit des einen oder andern Theils fähig seyn, dieses zweysache Gesetz der Unaufsöblichkeit zu zertrennen? Ja sagen Sie; denn eine durch Untreue und Schandthaten entheiligte Ehe kann die reine Verbindung

Je

Jesu Christi mit der Kirche nicht mehr vorstellen?

Welcher Betrugschluß ist dieser? Die Seele tritt gleichsam mit Gott durch die heil. Taufe in eine geistliche Verbindung, (dieses werden Sie als ein Katholik nicht läugnen können) diese Verbindung führet von Seite des Christen die unaufs löbliche Verbindlichkeit mit sich, seinem Gott treu zu verbleiben, und durch keinen abtrinnigen geistlichen Ehebruch zu einer andern Religion oder Secte überzulaufen; wenn nun der getaufte Christ boshafterweise seinen Bund bricht, Gott verläßt, und ihm durch Sünden untreu wird, höret alsdenn das Gesetz und der Bund der Taufe auf, und wird derselbe also aufgelöset, daß der untreue Christ zu jeder Secte überlaufen kann? Gewißlich nicht. Sey es also, daß ein Theil seine Pflicht und Treue verlege, und also die Figur der geistlichen Ehe Jesu Christi verstelle, so wird doch deswegen die Unaufs löblichkeit des Gesetzes der Ehe nicht gehoben, sonst würde der untreue

Theil noch einen Vortheil aus seiner Bosheit mit Rechte ziehen können.

So lehret es die Schrift, sagen Sie. Wo lehret Sie es? Denn wenn Sie auch ein ungeweihter Lay und kein Baccalaureus in der Theologie sind, wie Sie sagen, so ist es Ihnen doch immer erlaubt! die heilige Schrift zu citiren. Was bringen Sie uns also aus der Schrift? Ich finde, sagen Sie, in dem Evangelium des heil. Matthäus am 19 Kapitel. 9 Vers. eine Stelle, die diese ganze Streitfrage entscheiden kann, **Wer immer sein Weib entläßt, außer wegen des Ehebruches, und eine andere heirathet, der bricht die Ehe; und wer die Entlassene heirathet, der bricht sie auch.**

Nun rufen Sie auf: **Meister der Weisheit, scientifische Lehrer, ihr, die ihr die**
Apo^s

Apokalypsis versteht! sind diese Worte
 klar? — Warum quälet ihr euch, ei-
 ner so deutlichen Stelle eine gezwunge-
 ne Wendung zu geben?

Wozu dieser fanatische Ausfall in einem
 Beweise der Wahrheit? Wir könnten auch sa-
 gen: Meister der Weisheit, der den Talmud
 der Juden, den Koran der Türken, die
 Theurgie der Heiden, die symbolischen Bücher
 der irrigen Brüder so trefflich versteht, daß er
 Sie zu einem Natursrechte erhöhet; wir sa-
 gen mit ihrer Erlaubniß: Die Stelle ist
 nicht klar. Wir citiren Ihnen andere Stel-
 len aus der Schrift. Der heil. Markus schreibt
 am 10. Kap. 11. Vers: **Wer immer**
sein Weib entläßt, und eine
andere heirathet, der begeht
einen Ehebruch wider sie.
 Sind diese Worte klar? Der heil. Lukas
 schreibt am 16. Kapit. 18. Vers: **Aller**
und

und jeder, der sein Weib entläßt, und eine andere nimmt, bricht die Ehe; und der die von dem Manne Entlassene heirathet, bricht sie auch. Sind diese Worte klar?

Der heil. Apostel Paulus schreibt in seinem ersten Sendschreiben an die Korinthier am 7. Kap. 10. Vers: Denen aber, die verheirathet sind, befehle nicht ich, sondern der Herr, daß das Weib von ihrem Manne nicht scheiden soll; 11. Vers. Wenn sie aber von ihm geschieden ist, soll sie unverheirathet bleiben, oder sich mit ihrem Manne auslösen.

**söhnen. Und der Mann soll
sein Weib nicht entlassen.**

Sind diese Worte klar?

Wenn Sie sagen, daß diese Worte der Apostel klar seyen, so müssen Sie auch sagen, daß es niemals erlaubt sey, sein Weib zu entlassen, noch in einem Falle, es sey, welcher es wolle, eine andere zu heirathen; denn die Worte der Apostel sind also bestimmet, daß sie allen Fall ausschließen.

Sie werden also sagen: Die Worte dieser Apostel sind nicht klar. Und warum? Weil der Apostel Matthäus bey dieser Stelle den Fall des Ehebruchs ausnimmt.

Mit dem nämlichen Rechte sage also auch ich, daß die Worte des Apostels Matthäus nicht klar seyen; denn da die übrigen Apostel keinen einzigen Fall ausnehmen, in welchem die Entlassung des Weibes, und die Nehmung eines andern erlaubet sey; der Apostel Mat,
thäus

thaus entgegen den Fall des Ehebruchs ausdrücklich ausnimmt, so entsteht in mir ein Zweifel, wie die Worte dieses oder der andern Apostel zu verstehen seyen. Dieser Zweifel also veranlasset mich, die Worte des Apostels für dunkel oder zweifelhaftig anzusehen.

Wie heben wir nun aber diesen Zweifel, und wie seyen wir diese Stelle in ihre gehörige Klarheit? Denn weder mein Verstand, noch meine Neigung auf eine oder die andere Seite kann den ächten Richter abgeben. Ich finde mich also genöthiget, die Umstände dieses Ausspruches Christi in der Schrift nachzuschlagen, und wenn dieselben nicht hinlänglich sind, meinen Zweifel zu heben, so weist mich meine Religion als einen Katholiken dahin an, den Ausspruch von der Kirche einzuholen, und mich demselben, wenn ich kein Heid oder Pöblican seyn will, gehorsam zu unterwerfen.

Welches waren aber die Umstände des Ausspruches Christi, den uns der heil. Matthäus

thäus

thäus und die übrigen Apostel verzeichnet haben?

Christus hatte in seiner schönen Bergpredigt, welche uns der heil. Matthäus in dem 5. und folgenden Kapiteln aufgezeichnet hat, unter andern seinen Jüngern diese Lehre gegeben. 31 Vers: **Es** ist gesagt worden (er sagt nicht, es steht in dem Gesetze geschrieben) wer sein Weib entläßt, der gebe ihr einen Scheidebrief. Vers 32. **Ich** aber sage euch: Daß ein jeder, der sein Weib entläßt (des Ehebruchs wegen ausgenommen) dieselbe die Ehe brechen mache: Und daß der, welcher die Entlassene heirathet, sie auch breche.

Diese Stelle Christi zu verstehen, müssen wir wissen, daß Moyses wegen der Härteigkeit des Herzens der Juden, da in einer uneinigen Ehe weder der Mann bey seinem Weibe, noch das Weib bey ihrem Manne des Lebens sicher war, und dennoch nach
dem



dem natürlichen und ersten Gesetze das Band der Ehe für unaufzösblich, wie billig, gehalten wurde; diesen Gefahren vorzubeugen, den Juden den Scheidebrief erlaubet habe; welcher eine zweyfache Wirkung hatte: nämlich, wenn der Mann dem Weibe den Scheidebrief gab, und sie mit selbem entließ, so wurde weder sie, noch er für Ehebrecher gehalten; ohne welchen, wenn das Weib den Mann verließ, oder der Mann das Weib entließ, beide als Ehebrecher angesehen und gestrafet wurden; wie uns dieses die Rabbiner in ihrer Auslegung über das Buch Deuteronomium bezeugen. Die Entlassung war also die erste Wirkung. Die andere Wirkung des Scheidebriefs war, daß die Entlassene, wie der Entlassene, sich wieder verheirathen konnten.

Dieses von dem Moyses erpreßte Gesetz wollte Christus in seinem Evangelio aufheben, und den Ehestand zu seiner ersten Einsetzung zurückeführen, deswegen sprach er zu seinen Jüngern: **Es ist gesagt worden: Wer**
 sein

sein Weib entläßt, gebe ihr den Scheidebrief; ich aber sage euch: Daß ein jeder, der sein Weib entläßt, es wäre denn, daß er sie des Ehebruchs wegen entlässe (welche Entlassung also erlaubt ist) der machet, daß sie, (wenn sie einen andern heirathet) die Ehe breche, und daß der, welcher die Entlassene heirathet, die Ehe auch breche.

Christus wollte sagen: in dem neuen evangelischen Gesetze ist es nicht mehr erlaubt, sein Weib zu entlassen, es wäre denn wegen des Ehebruchs, und der Entlassenen kann der Scheidebrief die Erlaubniß zu heirathen nicht geben; denn, welchen sie heirathet, und der sie heirathet, brechen beide die Ehe.

Es scheint, diese den Juden so fremd vorkommende Lehre sey zu den Ohren der Pharisäer gedrungen, sie traten zu Christo, nur ihn zu versuchen, wie die Schrift sagt,

E

und



und stelleten die Frage an ihn: Ist es dem Menschen erlaubt, aus jeder Ursache sein Weib zu entlassen? Sie redeten anfänglich nur bloß von der Entlassung des Weibes, ob sie aus jeder Ursache erlaubt sey? Der Herr verwies sie auf das Naturrecht, oder auf die erste Einsegnung, wie wir gebietet haben, und entschied ihre erste Frage mit diesen Worten: Was also Gott zusammen geknüpft hat, das soll der Mensch nicht trennen. Nun kamen die Pharisäer mit der zweyten Frage aufgezozen. Wozu hat also Moyses befohlen, dem Weibe den Scheidebrief zu geben, und sie zu entlassen, wenn es aus keiner Ursache erlaubt ist, sein Weib zu entlassen?

Auf diese zweyte Frage, wollte nun also Christus seine Jünger, wie die Pharisäer belehren, wie es in seinem Evangelio in den uneinigten Ehen sollte gehalten werden. Ich aber sage euch: (sind seine entscheidenden Worte) wer immer sein Weib entläßt,
es

es wäre denn des Ehebruchs wegen, (und hiemit war die erste Frage entschieden, daß es nämlich erlaubet sey, sein Weib wegen des Ehebruchs zu entlassen) und der eine andere heirathet, der bricht die Ehe, und der die Entlassene heirathet, bricht sie auch. Und hiemit war auch die zweyte Frage der Pharisäer von dem Scheidebriefe entschieden, der nur aus Rücksicht des Moyses wegen der Härteigkeit des Herzens der Juden ihnen die Erlaubniß gab, sich mit andern zu verheirathen; welche Erlaubniß aber, wie Christus sagt, der ersten Einsetzung der Ehe widerstritte, und durch nichts, als durch die Sorgfalt des Moyses, ein größeres Uebel zu verhüten, könnte entschuldiget werden. Allein die zweyte Erlaubniß des Scheidebriefs, sich nach der Entlassung wieder zu verheirathen, sollte in dem evangelischen Gesetze ganz aufgehoben seyn, und in keinem Falle statt haben.

Sehen sie, mein Herr! Wir haben uns gar nicht gequälet, dieser, wegen der Stellen der übrigen Apostel, dunkeln Stelle des heil. Matthäus die klare und achte Erklärung, nicht aber, wie sie sagen, eine gezwungene Wendung zu geben. Wir haben sie nur aus den Umständen der Frage hergenommen. Wir haben sie gar nicht verdrehet, wir haben sie nicht nach unserem Dünkel ausgelegt. Sie ist nicht ohne allen Sinn und Verstand; der heilige Geist hat das geredet, was er hat sagen wollen. Aber ihre daraus gezogene Folge ist falsch: daß ein unglücklicher Mann sein ehebrecherisches Weib, oder eine unglückliche Frau ihren ungetreuen Ehemann verlassen, und sich aufs Neue verheirathen dürfe.

Nun sind also alle Stellen der Apostel gleich klar:

Der

Der heilige Markus sagt, die Jünger hätten ihn hernach (da die Pharisäer mit ihrem Bescheide davon gegangen waren) in dem Hause hierüber wieder gefragt, und er habe zu ihnen gesagt: Wer immer sein Weib entläßt, und eine andere heirathet, der begeht einen Ehebruch wider sie; und das Weib, die ihren Mann entläßt, und einen andern heirathet, bricht die Ehe. Daß bey der Entlassung der Ehebruch ausgenommen sey, hatten sie schon aus der Antwort verstanden, die er den Pharisäern gegeben, und die uns der heilige Mattheus verzeichnet hatte. Bey der Wieder-
verheirathung blieb er aber standhaft, daß sie in jedem Falle ein Ehebruch von Seite des Mannes und des Weibes sey.

Eben so klar ist nun auch die Stelle des heiligen Lukas, daß nämlich aller und jeder, der sein Weib entläßt (es wäre denn, daß er sie des Ehebruchs wegen entliesse, wie Christus zu den Pharisäern und Jüngern bey

Matthäo den Fall ausnimmt) die Ehe breche; und daß aller und jeder (keinen Fall ausgenommen) der eine andere heirathet, und der die Entlassene heirathet, die Ehe breche.

Und so sind auch endlich die Worte des heiligen Apostels Paulus klar: Den Verheiratheten befehle nicht ich, sondern der Herr, daß das Weib von dem Manne nicht scheiden soll (es wäre denn des Ehebruchs wegen, wie der Herr bey dem heiligen Matthäo gesagt hat) wenn sie aber von dem Manne (des Ehebruchs wegen, denn in andern geringern Fällen wäre es nicht erlaubt) sich geschieden hat, so soll sie unverheirathet bleiben, oder sich mit ihrem Manne ausöhnen. Der Mann aber soll sein Weib nicht entlassen; es wäre denn des Ehebruchs wegen.

Daß nun dieses der wahre und eigentliche Verstand des Ausspruches Jesu Christi sey,

sey, können wir aus dem abnehmen, was Christus ferner nach diesem Auftritte der Pharisäer zu seinen Jüngern gesprochen hat, vielleicht damals, da sie in dem Hause, wie der heilige Markus erzehlet, die Frage über diesen Punct auf ein Neues aufwarfen: Es sprachen die Jünger zu ihm: a) wenn die Sache des Menschen mit dem Weibe also beschaffen ist, (daß der Mann die Ehe bricht, wenn er eine andere nimmt, und daß auch der die Ehe bricht, der die wegen des Ehebruchs Entlassene heirathet) so ist es besser, gar nicht zu heirathen. Was antwortet hierauf Christus? Verändert er etwan seine Antwort, und giebt den Ausspruch, daß die wegen des Ehebruchs entlassene Frau einen andern heirathen, und der wegen des Ehebruchs von seinem Weibe geschiedene Mann ein anderes Weib nehmen dürfe? Nichts weniger, als dieses. Er antwortet den Jüngern: Nicht alle begreifen dieses Wort (oder

E 4

diesen

a) Matth. 19. c. 10. 7.

diesen Ausspruch) sondern nur jene, denen es gegeben ist; denn es sind Entmannete, die vom Mutterleibe also gebohren sind; es sind andere, die von den Menschen entmannet worden sind; und es sind andere, die sich wegen des Reichs Gottes selbst verschnitten haben. Der es begreifen kann, begreife es. Damals begriffen die Apostel diese Wahrheit noch nicht; aber der über sie herabgesandte heilige Geist belehrte sie hernach alle Wahrheit; und wir lesen von keinem einzigen Apostel, der nach seinem Berufe zu der Apostelwürde des Ehestands gepflogen hätte.

Mein Herr! Sie berufen sich in ihrem Werkchen auf den dormaligen Bischof Gervasio zu Gallipoli in dem Neapolitanischen, ehemaligen öffentlichen Lehrer der Theologie auf der hohen Schule zu Wien; haben sie die Worte dieses Lehrers über diese Stelle auch bemerkt? „ Es schint, sagt er: Christus habe

„ die Ehemänner, die ihre ehebrecherischen

„ Weis

„ Weiber entlassen haben „ (und also auch die
 Weiber, die von ihren ehebrecherischen Män-
 nern geschieden sind) „ ermahnen wollen,
 „ nach dem Beispiele dieser sittlich Verschnit-
 „ tenen sich entweder zu enthalten, oder mit
 „ den Verlassenen sich auszuföhnen. „

Dieses sind die ausdrücklichen Worte des
 heil. Apostels Paulus, oder vielmehr die
 Worte Christi selbst, denn er sagt: Nicht
 ich, sondern der Herr befiehlt den Ver-
 heiratheten: das Weib soll von dem
 Manne nicht scheiden (es wäre denn des
 Ehebruchs wegen) wenn sie aber sich schei-
 det, so soll sie unverheirathet bleiben,
 oder sich mit ihrem Manne ausföhnen.

Haben sie gehöret, mein Herr! wie
 ungerecht und unwissend sie oben in ihrem
 zweyten Kapitel sagten, dieses wäre ein
 scholastisches Recipe? Nein, es ist der Be-
 fehl des Herrn durch seinen Apostel, durch
 welchen alle in diesem Punkte gedrückten

Partheyen dahin angewiesen werden, wie sie scherzweise sprechen, der Apostel aber mit einem heiligen Ernste sagt, ihre Schicksale mit christlicher Geduld zu tragen, und ihrem ungezogenen Gegentheile alle vergangenen Ausschweifungen großmüthig zu verzeihen, oder ihr Leben im Celibate zuzubringen.

Dünket ihnen vielleicht, mein Herr! diese Ausöhnung und Verzeihung zu schimpflich zu seyn? Wenn es Gott nicht schimpflich ist, daß er uns einen so oft wider ihn begangenen geistlichen Ehebruch verzeihet, und durch seine Gnade sich mit uns so oft ausöhnet; wie kann es einem Christen, der den ausdrücklichen Befehl hat, seinem Feinde zu verzeihen, und sich mit seinem Bruder auszuöhnen, schimpflich seyn?

Sagen sie also, als ein guter Christ, wenn sie katholisch sind, ihrer Baase, daß sie sehr unchristlich handle, wenn sie sich
für

für eine Sklavinn eines heil. Sacraments halte, und dasselbe, aller ansehbenden übernatürlichen Gnaden ungeachtet, nicht anders als mit Augen des Abscheues, und als die Quelle ihres trostlosen Jammers ansehe. Und auch ihrem Verwandten können sie sagen, daß er sehr unchristlich dem ehelichen Stande fluche; nicht in dem Stande der Ehe, nicht in dem heil. Sacramente derselben, sondern in der Bosheit ihres untreuen Gatten müssen sie die Quellen ihres Unglückes, wenn dessen keine andere, wie öfters, sind, aufsuchen. So wenig als ein unglücklicher Geistlicher oder eine mißvergünstete Nonne ihr trauriges Schicksal der Unaufbslichkeit ihres Standes zuzuschreiben, und demselben zu fluchen, oder es mit Augen des Abscheues anzusehen, befugt ist. Sie, die nun Unglücklichen, wußten zum voraus die Unaufbslichkeit ihres Standes. Die Wahl ihres Willens, und die oft nicht vorgesehene, aber von dem menschlichen Leben unzertrennlichen Unfälle, die aus eigener oder

fremd

fremder Bosheit entspringen, sind die Schmie-
de ihres Unglückes.

Doch wir dürfen die Billigkeit unserer
Entscheidung nicht so weit herholen; wir kön-
nen gleiche Fälle in dem Ehestande selbst fin-
den. Setzen wir den Fall, daß einem jun-
gen Ehemanne in dem ersten Jahre seiner
Heirath sein Weib erkrankte, und die Tage ih-
res Lebens in dem elenden Sickenstande auf
dem Krankenbette verzehre: oder daß einer
jungen Ehegattinn ihr Ehemann im Handels-
Schiff- oder Kriegesdienste von den Bar-
barn entzogen, und vielleicht gar auf Lebens-
lange in der Sklaverey und Gefangenschaft zu-
rückgehalten werde, werden sie auch diesen er-
lauben, indessen zu einer andern Ehe zu schrei-
ten? Ich erwarte ihre Antwort.

Indessen hoffe ich, ihnen ihre Frage aus
der Schrift entschieden zu haben. Bleibt uns
noch ein Zweifel übrig, so habe ich schon
angemerkt, daß wir, als Katholiken, uns
denfel-

denselben durch den Ausspruch der Kirche müssen entscheiden lassen. Es soll geschehen. Ich muß aber erst hören, was sie wider die Auctorität der Päpste einzuwenden haben.

Ueber das

vierte Kapitel

Einwurf aus der Auctorität der Päpste.

Sie haben sehr recht, mein Herr! Der Papst hat das Recht nicht, die Aussprüche seines göttlichen Meisters, zu verbessern, und den Leuten die Freyheit zu nehmen, welche ihnen die Natur gegeben, und das Evangelium bestätigt hat; und dennoch sagen sie, oder sollen wir gesagt haben, Papst Gregorius der neunte habe es in seinen Decretalen anders entschieden: als — (Was wollen sie mit diesem anders sagen?) als es die Schrift entschieden hat: Dieß wird nicht seyn, mein Herr! wohl aber anders, als sie aus der dunkeln Stelle